

Sandbostel

Zu einem informativen Besuch der im Umbau begriffenen Gedenkstätte Sandbostel hatte Agnes Alpers (MdB Linke) für den 24.

Juni geladen. Trotz heftigen Sommerregens fanden sich 24 Interessierte aus Bremen, Bremerhaven und Osterholz-Scharmbeck zu einem Rundgang ein. Zu ihnen gesellte sich spontan eine Handvoll Radfahrer. Sehr kompetent erläuterte Carola Pliska, pädagogische Leiterin des Besucherdienstes, die Veränderungen in der Konzeption der Gedenkstätte. Bei ihr möchte ich mich nochmals bedanken für die klärende Durchsicht dieser Aufzeichnungen. Während des Besuchs von zwei Baracken konnten wir die aufeinander folgenden Phasen des Kriegsgefangenenlagers verfolgen. Bereits 1937 begannen die Planungen für Kriegsgefangenenlager, ab 1939 stand Sandbostel als Standort fest. Von hier aus wurden während des Zweiten Weltkriegs 1.100 Arbeitskommandos bestückt. Hunderttausende durchliefen dieses Stalag. Es gab gewaltige Unterschiede in der Behandlung von Kriegsgefangenen. Selbst wenn die Genfer Konvention nicht einmal für französische Kriegsgefangene vollständig eingehalten wurde, wurden sie zumindest gepflegt und gesundheitlich versorgt. Ihre sowjetischen Kameraden wurden systematisch ausgehungert. Es erfolgte keine Registrierung ihrer Namen, es gab keine Meldekarten, ihre Zahl wurde festgehalten durch endlos lange dauernde Zählappelle. Die Verpflegung unterschied sich enorm von der schon nicht ausreichenden Ration ihrer französischen Mitgefangenen. Selbst ihr Brot bestand zu Teilen aus Gips und Stroh.

Im April 1945 wurden im Rahmen der Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme nicht mehr transportfähige KZ-Häftlinge in elf Transporten ins Todeslager Sandbostel gebracht, darunter auch das Revier von Neuengamme. Typhus und Fleckfieber grassierten, die fast toten Häftlinge wurden sich weitgehend unversorgt selbst überlassen, den Kriegsgefangenen untersagt, sie mit Lebensmitteln zu unterstützen. Die Befreiung verzögerte sich, die kanadisch/britischen Truppen fanden bei ihrer Ankunft am 29. April Berge an Leichen auf der Lagerstraße und vor den Baracken. Die Todesrate schnellte noch in den folgenden Monaten entsetzlich hoch. Jugendliche der näheren und weiteren Umgebung wurden zur Bergung der Leichen und zur Pflege der Todkranken hierher beordert. Anschließend wurde Sandbostel als Internierungslager für SS-Schergen und NS-Funktionäre genutzt und, so die Vermutungen, zur gleichen Zeit auch als Auffanglager für

Displaced-Persons, für Juden auf dem Weg nach Palästina. Im Kalten Krieg war es Übergangslager für jugendliche DDR-



Ortstermin in der Gedenkstätte Sandbostel

Flüchtlinge und schließlich Gewerbegebiet. Beim Gang durch den Regen konnten wir einen umzäunten Teil mit Baracken in unterschiedlichen Stadien des Zerfalls sehen. Sie gehören einem Militariahändler, der jegliche Instandhaltung wegen der Auf-

lagen des Denkmalschutzes eingestellt hat, aber nicht bereit ist zu verkaufen.

Getragen wird die Gedenkstätte von der Stiftung Lager Sandbostel, bestehend aus neun Organisationen, darunter Kommunen und das Land, sowie aus Spenden. Intensiv ist pädagogische Arbeit mit Jugendfreizeiten verbunden. Derzeit werden die Namen der in Sandbostel umgekommenen Kriegsgefangenen und KZ-Häftlinge, soweit bekannt, auf Tontäfelchen festgehalten, um die Zahl der Toten und ihre Gräber durch gesicherte Fakten zu belegen und den Angehörigen eine letzte Gewissheit zu verschaffen. Die bei weitem größere Zahl der nicht registrierten Toten wird durch eine genaue Aufstellung der ursprünglichen Friedhofsanlage und den Vergleich mit Transportlisten befestigt werden müssen. An der Eröffnung der neugestalteten Ausstellung am 29.04.2013 sollten wir unbedingt teilnehmen.

Raimund Gaebelein

Lidice

70 Jahre nach der Vernichtung durch Deutsche.

Am 09. Juni 2012 jährte sich zum 70. Mal die Vernichtung des tschechischen Dorfes Lidice, 20 km westlich von Prag. Auf persönlichen Befehl Hitlers wurde Lidice durch faschistische Polizeikräfte und Wehrmachtsangehörige vollständig zerstört, die männlichen Bewohner im Alter von über 15 Jahren wurden erschossen, die Frauen ins Konzentrationslager Ravensbrück gesperrt, die Kinder mehrheitlich einer "besonderen Erziehung" zugeführt, d. h. nach Polen verschleppt und dort ermordet, einige Kinder, deren Schädelmaße germanischen Rassevorstellungen entsprachen, wurden von deutschen Familien adoptiert, um "eingedeutscht" zu werden. Der Ort Lidice selbst sollte auf der Landkarte "ausradiert" werden. Die Fakten sind bekannt. Bis heute wird am 2. Juniwochenende in Lidice der "Jahrestag" begangen. Aus dem ganzen Land und aus dem Ausland findet sich immer noch eine stattliche Anzahl von Gästen zu den offiziellen Feierlichkeiten ein. Die diesjährige Feier am 09.06. war wegen des 70. Jahrestages ein herausragendes Ereignis. 25 Busse parkten im Dorf, davon zwei aus Bremen. Das Lidice Haus hatte eine Studienfahrt organisiert. Die evangelische Kirchengemeinde Bockhorn machte ihren Jahresausflug nach Lidice und Prag. Beide Gruppen - zusammen über 60 Bremerinnen und Bremer - hatten im ökumenischen Haus "Oáza" in Lidice eine Seminarbege-

nung zum Thema "Was Lidice heute für uns bedeutet (...)" von tschechischer Seite wurde an das Schicksal des damaligen Pfarrers von Lidice, Josef Štemberka, erinnert, der mit den Männern von Lidice freiwillig in den Tod gegangen war. MitarbeiterInnen des Bremer Lidice Hauses haben, unterstützt durch Bildmaterial, eindrucksvoll von ihrer Jugendarbeit "gegen rechts" berichtet. Deutlich kam heraus, dass Bremen - neben Berlin - eine besondere und langjährige Beziehung nach Lidice hat, nicht zuletzt durch die Tätigkeit der Lidice-Initiative seit 1979. Entsprechend herzlich waren persönliche Begegnungen mit älteren und jüngeren Freunden. Einen geradezu historischen, versöhnlichen Akzent bekam der 70. Jahrestag durch einen Brief von Bundespräsident Joachim Gauck an den tschechischen Präsidenten Václav Klaus. Darin heißt es: "Ich möchte Ihnen und dem tschechischen Volk versichern, dass wir Ihren Schmerz um die Opfer teilen und mit den Überlebenden fühlen, von denen einige noch unter uns sind (...) Herr Präsident, der Gedanke an die menschenverachtenden Terrorakte von Lidice und Le áky erfüllt mich mit Betroffenheit und Scham. Deutschland ist sich seiner Verantwortung bewusst. Eine Wiederholung von Krieg und Terror zu verhindern, muss ...

weiter geht es auf Seite 4